Bezugsgebühr:
Vierteljährlich für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung durch unsere Boten abends und morgens, an Sonn- und Montagen nur einmal 2 Mk. 50 Pf., durch auswärtige Kommissionäre 3 Mk. bez. 3 Mk. 50 Pf. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 Mk. (ohne Bestellgeld), im Ausland mit entsprechendem Zuschlage. Nachdruck aller Artikel u. Original-Mitteilungen nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresd. Nachr.") zulässig. Nachträgliche Honoraransprüche bleiben unberücksichtigt; unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Anzeigen-Tarif.
Annahme von Ankündigungen bis nachmittags 3 Uhr, Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 20 Pfg., Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 25 Pfg.; die 2spaltige Zeile auf Textseite 50 Pfg., als Eingesandt Zeile 60 Pfg. Zu Nummern nach Sonn- und Feiertagen 1spaltige Grundzeile 30 Pfg., auf Privatseite 40 Pfg., 2spaltige Zeile auf Textseite und als Eingesandt 80 Pfg. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Belegblätter kosten 10 Pfennige.

Fernsprecher: Nr. 11 und 2096.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstr. 38.

Stephan Udet, Drogerie, Klotzsche-Königswald Königstrasse 1
Annahme von Inseraten und Abonnements für die „Dresdner Nachrichten".

Hochzeits- und Fest-Geschenke
Echt Norwegischen Schmuck ✱ Kolliers ✱ Broschen etc.
Friedrich Pachtmann
Schloss-Str. Schloss-Str.

Stanzteile, Höchstleistung 600 mm□ und 20 mm stark
Schnittbau, Präzisionsarbeit
Dreharbeiten, bis 1200 mm lang u. 1000 mm Durchm.
Curt Holzberger, Stanzwerk, Kötzschenbroda. Gegründet 1851.

Techn. Gummiwaren
für alle Arten Betriebe.
Dichtungen, Gasbeutel, Schläuche, Transportmäntel etc. etc.
Reinhardt Leupolt, Gummiwarenfabrik,
Dresden-A., Wettinerstrasse 26. Telephon 289.

Regenschirme in grösster Auswahl empfiehlt **C. A. Petschke, Wilsdruffer Strasse 17,** Prager Strasse 46 Amalienstrasse 7.

Nr. 252. Spiegel: Schwarzseher-Rede des Kaisers. Gesundheitszustand. Maß- u. Gewichtsordnung. Aerzte u. Apotheker. Exzellenz Dernburg. Lage in Rußland. Kupferstichkabinett. | Mutmaßliche Witterung: **Wärmer, meist heiter.** | **Donnerstag, 13. September 1906.**

Die Breslauer Kaiserparole: Arbeit, aber keine Schwarzseherei!

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel hat die Breslauer Rede unseres Kaisers eingeschlagen. Ob man die Presse durchmustert oder die Gespräche hört, überall dasselbe Thema in tausend Variationen: die „Schwarzseher"-Rede, wie sie übereinstimmend getauft worden ist. Aus dem ungeheuren, gar nicht endenwollenden Echo der kaiserlichen Worte zu schließen, haben sie tatsächlich den wundesten Punkt in unserem zeitgenössischen Leben getroffen, den immer mehr um sich greifenden politischen Pessimismus. Daß man in weiten Kreisen unseres Volkes die wolkenstürmte Gegenwart und Zukunft oft mit einigem Bangen betrachtet, ist ebenso bekannt, wie der Umstand, daß bei vielen die berechtigte Sorge in eine bedenkliche Schwarzseherei ausartet. Da aber der Kaiser vor noch nicht allzu langer Zeit gelegentlich der Enthüllung des Moltke-Denkmals in Berlin zu seinen Offizieren ganz offen die Worte sprach: „Sie wissen, meine Herren, wie es in der Welt um uns steht", so fragt es sich, was in den jetzigen Zeitläuften verzeihlicher ist, ob ein rosenrot lächelnder Optimismus oder eine die bestehenden Gefahren noch tiefer schattierende Schwarzseherei. . . . . Richtig ist keins von beiden, denn derartige Betrachtungen unserer politischen Verhältnisse haben unbedingt etwas Krankhaftes und Krankmachendes an sich: sie lähmen entweder den Arbeitsernst oder die Arbeitsfreudigkeit. Aber wenn selbst der Kaiser und in seiner Antwortrede auch der Oberpräsident von Schlesien, Graf von Zedlitz, hat zugeben müssen, daß „es unwahrhaftig und unwürdig wäre, sich über die ernsten und schweren Gefahren in unserer Zeit hinwegtäuschen zu wollen", so muß doch wohl die zurzeit wie eine epidemische Volkseuche grassierende Schwarzseherei eine gewisse sachliche Berechtigung und einen tieferen Grund haben. Wer sich den offenen Blick für die Zeichen der Zeit trotz aller offiziösen Schönfärberei gewahrt hat, der wird sicher nicht verkennen können, daß bei uns manches in Unordnung und auf eine bedenklich schiefe Ebene der Entwicklung geraten ist. Unser internationales Ansehen hat seit der Bismarckschen Aera nicht gerade gewonnen und unsere innere Festigkeit ist auch nicht größer geworden: die Polengefahr, der sozialistische Ansturm, die systematische Lockerung des monarchischen Bewußtseins, die Kolonialskandale, die Schwäche der Regierung dem allmächtigen Zentrum gegenüber sprechen eine deutliche Sprache. Wer möchte es da aufrechten deutschen Männern wohl verargen oder gar verbieten wollen, diesen Gefahren direkt ins Auge zu blicken und ihren Ursachen auf den Grund zu gehen?! Gewiß — viele Kreise in Deutschland, und nicht die schlechtesten, sind unzufrieden und üben Kritik, aber das ist gut so, vorausgesetzt, daß die unzufriedenen Kritiker es nicht nur bei der Kritik bewenden lassen und die Hände müßig in den Schoß legen, sondern mitarbeiten an der Beseitigung unserer Uebelstände. Goethe hat einmal gesagt: „Unzufriedenheit ist der größte Reichtum." Das klingt nur paradox, denn in Wirklichkeit erhält der Mensch, der mit den Schwächen an sich und um sich unzufrieden ist, den stärksten Antrieb zur Beseitigung der klar empfundenen Mängel. Es muß nur mit der kritischen Unzufriedenheit eine richtige Gesinnung und ein gesundes Wollen verbunden sein. Jedermann erkennt es mit Dank gegen die gütige Vorsehung an, daß wir in Wilhelm II. einen Mann auf dem Kaiserthrone besitzen, dessen Vielseitigkeit und Arbeitsfreudigkeit ihn wenn je einen Monarchen zum „ersten Diener des Staates" befähigen. Aber das Getriebe eines modernen Staatswesens ist so vielgestaltig und reichhaltig geworden, daß auch der ernsteste Wille und die eminenteste Arbeitskraft eines einzelnen — und wäre es auch der Genialste — nicht imstande ist, in allen Fragen und Nöten der Zeit das richtige Urteil und die richtige Lösung zu finden. Es ist zu schade, daß unser Kaiser sich nicht mit diesem Gedanken befreunden kann, und deshalb gegen die leicht verbittert wird, die in aller Ehrerbietigkeit, aber natürlich auch nach bestem Wissen und Gewissen ihre eigenen freien Ansichten, wenn es sein muß, im Gegensatz zu den kaiserlichen Willensmeinungen äußern.

Wenn der Kaiser im Hinblick auf diese Männer die scharfen Worte geprägt haben sollte: „Den Lebenden gehört die Welt, und der Lebende hat Recht. Schwarzseher dulde ich nicht, und wer sich zur Arbeit nicht eignet, der scheide aus, und wenn er will, suche er sich ein besseres Land", so tut er daran Unrecht. Auch diejenigen nationalen Kreise, die hier der Schwarzseherei bezichtigt werden, wollen mitarbeiten am großen vaterländischen Werk und mögen sich nicht ein „besseres Land" suchen, sondern wollen — wie es Pflicht und Neigung gebietet — in der Heimat bleiben, um aus ihr das von ihnen allerdings ersehnte „bessere Land" zu machen. Wir alle wollen uns, wie es in der Breslauer Kaiserrede heißt, „mit Aufbietung aller geistigen und körperlichen Kräfte nur der einen Aufgabe widmen, unser Land vorwärts zu bringen, für unser Volk zu arbeiten, ein jeder in seinem Stande, gleichviel, ob hoch oder niedrig, und uns vor allen Dingen den freien Blick für die Zukunft bewahren und niemals an uns und unserem Volke verzagen". In dieser Parole wird jeder Patriot mit seinem kaiserlichen Herrn eins sein, die strittige Frage wird aber immer, wie bisher, lauten: wie bringen wir unser Land am besten vorwärts, wie bewahren wir uns den freien Blick in die Zukunft, wie schaffen wir Rat in der Not der Zeit. . . . Hier liegt der springende Punkt, der die Geister scheidet. Der Kaiser sagt: „Mein Kurs ist der richtige, und er wird weitergesteuert"; andere Männer, deren Wort auch schwer ins Gewicht fällt, sind anderer Ansicht. Hat man nicht erleben müssen, wie der Wind an höchster Stelle oft umgeschlagen und der Kurs schon manchmal im unruhigen Zick-Zack gegangen ist? Jeder irrende Mensch, und säße er auf höchstem Weltenthrone, kann in seinen Entschlüssen fehlgehen; auch die beste Regierung muß die Nachsicht und Duldung des Volkes nicht selten in Anspruch nehmen, wenn sie falsch kalkuliert hat und das Land dafür büßen muß — um so mehr hätten aber auch die Kreise, die Fehler der Regierung zwar kritisch scharf beurteilen, sie jedoch nicht zu gehässigen Angriffen benützen, ihrerseits ein Recht auf Duldung ihrer freimütigen Kritik. Ihnen sollte man nicht den Fehdehandschuh hinwerfen und den Rat geben, den „deutschen Staub von den Pantoffeln zu schütteln". Es ist bedauerlich, daß die Oeffentlichkeit nicht authentisch erfahren kann, wen der Kaiser mit dem Ausdruck „Schwarzseher" treffen wollte: ob alle Kritiker unserer Zustände überhaupt, oder nur die unter ihnen, die gehässig über das Ziel hinausschießen und in unfruchtbarer Splitterrichterei sich und anderen die Freude am Vaterlande verderben, die mit ihrer ätzenden Schärfe niedereißen, aber nicht aufbauen wollen.

„Es ist im Leben häßlich eingerichtet, daß bei den Rosen gleich die Dornen steh'n" . . . Es gibt wenige Reden unseres Kaisers, an denen man eine ganz ungetrübte Freude haben kann; auch der Breslauer Trinkspruch ist an sich markig, packend und von leuchtender Gedanken- und Gesinnungskraft. Wie eine weithin sichtbare Standarte muten einen stellenweise des Kaisers scharfgeprägte Redewendungen an; wer die Rede als Ganzes betrachtet, wird sich von ihr lebhaft angesprochen, ja mit fortgerissen fühlen in patriotischem Schwunge — aber leider fehlt auch hier der Störenfried nicht. Hätte der Kaiser die unduldsame Stelle wider die Schwarzseher nicht gesprochen, so hätte er mehr erreicht. Seine Warnung vor dem krankhaften Schwelgen in Schwarzseherei ist ebenso zeitgemäß wie seine Mahnung zur Arbeit. Keiner wird sich dem Ernst der kaiserlichen Frage entziehen wollen: „Wenn aber Gott mit uns gewesen ist, so liegt wohl die ernste Frage nahe, ob wir seiner Hilfe auch würdig waren? Hat ein jeder unter uns nun auch das seinige dazu getan, unter Drangabe von allen seinen Sinnen, von Gesundheit und Leibeskräften, das fortzuführen und auszubauen, was die Vorzeit uns hinterlassen hat?" Und wer kein Pharisäer ist, wird dem Kaiser auch beipflichten, wenn er fortfährt: „Wenn ein jeder an sein Herz schlägt und sich ehrlich diese Frage vorlegt, so wird wohl bei manchem die Antwort schwer sein. Nun wohl, meine Herren, lassen Sie uns aus der großen Persönlichkeit des großen Königs die Einsicht und die Entschlüsse schöpfen, wo es gefehlt hat an der Arbeit, wo der Mut hat sinken wollen, wo schwarze Gedanken und Befürchtungen das Haupt umrauschten: Hinweg damit!" Weshalb nach diesen schönen, herzandringenden Worten der — man möchte fast sagen: gewaltsam hereingebrachte — Mißton? Gewiß ist immer wieder zu unterstreichen, daß dem Lebenden die Welt gehört, dem, der lebt und will und schafft; und daß die Zunft der gewerbsmäßigen Schwarzseher und Hysteriker der schlimmste Landschaden ist. Aber selbst der Deutsche Kaiser, und wäre er der absoluteste Selbstherrscher, könnte den Pessimismus nicht aus den deutschen Landen damit vertreiben, daß er die Pessimisten nicht dulden will und ihnen kurzweg anheim gibt, ein besseres Land zu suchen. Wieviel nachhaltiger könnte der Kaiser wirken, wenn er stets mit Schiller bedächte, daß das Wort „schwer sich handhabt, wie des Messers Schneide". Aber Wilhelm II. hat sich ja im vorigen Jahre zu aller Erstaunen von der Schiller-Feier ferngehalten, ebenso wie jüngst von der Einweihung des gewaltigen Bismarck-Roland-Denkmals in Hamburg. Er ist dem Volke oft unverständlich, und gerade das ist nicht geeignet, die von ihm so scharf verurteilte Schwarzseherei zu bannen, denn wenn in schwierigen Zeiten Volk und Führer nicht stets und immerdar eins sind, so wird die nationale Lebens- und Schaffensfreudigkeit naturgemäß gelähmt . . .

Neueste Drahtmeldungen vom 12. Septbr.

Erkrankung des Prinzen Albrecht.

Camenz i. Schl. (Priv.-Tel.) Einem nachmittags veröffentlichten Bulletin zufolge ist in dem Befinden des Prinzen Albrecht eine erhebliche Verschlechterung eingetreten. Das Ableben ist stündlich zu erwarten.

Camenz. Ein um 5¾ Uhr nachmittags ausgegebener Krankheitsbericht lautet: Die Herzschwäche nimmt zu; stärkeres Rasseln in den Luftröhren macht sich bemerkbar, und es ist wieder Bewußtlosigkeit eingetreten. Zunehmender Kräfteverfall.

Camenz. Das über das Befinden des Prinzen Albrecht abends 9¾ Uhr ausgegebene Bulletin lautet: Bewußtseinverlust, Lähmung unverändert schwer. Kräftezustand schlecht.

Bestattung Wolfgang Kirchbachs.

Berlin. (Priv.-Tel.) Auf dem Friedhofe zu Groß-Lichterfelde wurde heute nachmittag die irdische Hülle Wolfgang Kirchbachs der Erde übergeben. Die kleine Kapelle, in der der Verewigte unter einer Fülle von Blumen aufgebahrt war, vermochte die Trauerversammlung, die außer den Angehörigen und Freunden des Verstorbenen hauptsächlich aus Vertretern literarischer Vereinigungen bestand, nicht zu fassen. Ein Quartett des Kaiser Wilhelm-Gedächtnis-Kirchenchors leitete die Feier mit dem Gesange: „Selig sind die Toten" von Blumer ein. Die Trauerrede hielt der Geistliche des Lichterfelder Kreiskrankenhauses, Pastor Bronisch, der an das Psalmenwort von der Vergänglichkeit des Menschenlebens anknüpfte, um den Leidtragenden den Trost der Kirche zu spenden, mit dem Hinweise auf die Unsterblichkeit. Nicht die Erinnerung, auch nicht der Nachruf vermöchten einen Ersatz zu bieten für diesen Trost, den das Christentum uns biete. Als Freund des Hauses trat dann Freiherr v. Biedermann an den Sarg, um dem Entschlafenen Dank zu sagen für sein Lebenswerk, wobei er der besonderen, von der landläufigen zwar abweichenden, aber doch schönen und tiefen Auffassung gedachte, die der Verstorbene auf Grund seiner wissenschaftlichen Studien von der Unsterblichkeit gewonnen. Weiter widmete Herr Paul Mürbe vom Dresdner dramatischen Leseverein warme Worte des Gedenkens dem heimgegangenen Freunde, dem es nicht beschieden gewesen, wie er einst so lebhaft wünschte, auf den Dresden umschließenden Höhen ein Heim zu errichten und in diesem den Abend des Lebens zu verbringen. Und wieder setzte der Männerchor ein: „Wenn ich einmal soll scheiden". Darauf hoben sie den Sarg auf und trugen ihn hinaus, gefolgt von der schluchzenden Witwe, die sich auf den Bruder des Verewigten stützte, und gefolgt von den zahlreichen Freunden und Verehrern des heimgegangenen Dichters, denen es vergönnt war, ihm die letzte Ehre zu erweisen.

Zur Lage in Rußland.

Petersburg. (Priv.-Tel.) In hiesigen amtlichen Kreisen werden die Meldungen aus Siedlce als stark übertrieben bezeichnet. Man erklärt, die Korrespondenten seien gar nicht in der Lage, irgend welche Nachrichten von dort abzusenden.

Petersburg. Die Erlaubnis zur Abhaltung des geplanten Kongresses der Kadettenpartei ist nicht erteilt worden.

Warschau. (Priv.-Tel.) Am späten Abend wurde gestern in der Czerniakowska-Straße ein Offizier erschossen, Leutnant Ogourtzow vom Alexopolschen Infanterie-Regiment aus Pultusk. Nachdem dieser erschossen war, verfolgte der Täter auch die den Offizier begleitende junge Dame und tötete sie.

Odessa. (Priv.-Tel.) Aus Warschau sind hier zahlreiche Terroristen eingetroffen, um Attentate gegen die Polizei auszuüben. Fünf derselben wurden verhaftet.

Frankfurt a. M. (Priv.-Tel.) Im Eisenbahnzuge starb gestern abend kurz vor der Abfahrt nach Köln plötzlich ein Russe, namens Tomaschawitz. Bei der Untersuchung fand man 10000 Mk. in Gold, Banknoten und Wertpapieren, darunter solche der Wilnaer Hypothekenbank, in die Kleidung eingenäht. Es liegt Verdacht vor, daß der Verstorbene an den Bankräubereien in Rußland beteiligt war und dann flüchtig geworden ist.

Berlin. (Priv.-Tel.) Das Kaiserpaar wird am 18. d. M. nachmittags in Koburg eintreffen zur Teilnahme an der Taufe des neugeborenen Erbprinzen von Sachsen-Koburg-Gotha, die am 19. d. M. vormittags in der Schloßkirche der Ehrenburg durch Hofprediger Kessler vollzogen wird. Die Abreise des Kaiserpaares von Koburg zu den Jubiläumsfestlichkeiten in Karlsruhe ist auf Mittwoch, den 19. d. M., abends 11 Uhr festgesetzt.

Berlin. (Priv.-Tel.) Der Kaiser hat den mit der Vertretung des Direktors der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amts beauftragten Wirklichen Geheimen Rat Dernburg zum Bevollmächtigten zum Bundesrat ernannt. — Geheimer Regierungsrat Jahn erhielt das Ritterkreuz 1. Klasse mit der Krone des sächsischen Albrechtsordens.

Rominten. (Priv.-Tel.) Das Kaiserpaar wird sich am 21. September mittags mit Sonderzug von der Wildparkstation zum Jagdbesuche nach Rominten begeben, wo es am 22. September morgens eintrifft.

Berlin. (Priv.-Tel.) Der neue Leiter des Kolonialamts, Dernburg, hat seinen Urlaub bis jetzt noch nicht angetreten, und es ist noch sehr zweifelhaft, ob er überhaupt noch einen Urlaub nehmen wird.

Liegnitz. (Priv.-Tel.) Der Führer vom blauen 5. Korps entschloß sich heute zum Angriff. Seine Truppen warfen den Teil des 6. Korps, der bei den Höhen von Wahlstatt hielt, zurück. Das 3. Korps, das das Herannahen des 5. Korps abwarten wollte, wurde von zwei Divisionen des 6. Korps angegriffen, warf diese Division jedoch zurück. Somit blieb heute General v. Lindequist erfolgreich.

Lübeck. (Priv.-Tel.) Die Ringbrauereien haben den Wirten angeboten, den Bieraufschlag von 1,50 Mk. auf 1 Mk. zu erniedrigen. Die Wirte haben jedoch den Vorschlag abgelehnt, sie wollen nur 0,50 Mk. zahlen.

Göttingen. Der Seismograph notierte gestern abend mehrere außerordentlich starke Erdbeben. Es erfolgten 14 starke Stöße in südlicher Richtung.

Osnabrück. Die Polizei nimmt an, daß der hier verhaftete Lokomotivführer Gehrke, dem bereits etwa siebzig

Pfunds sterilisierte (homogene) Kindermilch Trockenfütterung
Dresdner Molkerei Gebr. Pfund, Bautzner Str. 79/81